

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

2.4.1846 (No. 90)

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, den 2. April.

N^o. 90.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einschickungsgebühr: die gespaltene Peitzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

So tigerfäp'ge Wuth, siehst sie das Gland
Der ungehemmten Eile, legt zu spät
Blei an die Sohlen. — Drum verfährt nach Recht,
Dass nicht, da es beliebt, Partei'n sich rotten,
Und unser hohes Rom durch Römer falle.
Shakespeare, Coriolan.

U Karlsruhe, im März. (Verspätet, doch nicht zu spät.) Die Ständerversammlung ist aufgelöst! Geschäftig sagte Einer dem Anderen diese wenigen Worte. Müste es so kommen? War in den Verhandlungen nicht mehr die Sprache des heiligen Ernstes für Vereinbarung, wie sie den Auserwählten der Krone und des Volkes ziemte? Versagte die Stimmeneinheit jede Anerkennung, und verlangte sie siegestrunken mehr, als billig war und gewährt werden konnte? Mischte sich die gereizte Persönlichkeit so verleendend ein, trat die Leidenschaft so mächtig an die Stelle der Vernunft, daß der unwirkliche Himmel immer dunkler werden mußte? War keine Versöhnung mehr möglich, und die Hand zur Faust geballt, statt offen zum gebrüchlichen Vertrag? Möge diese Fragen eine gerechte Würdigung beantworten, damit die Wunde um so baldiger heilet. Die Ständerversammlung ist aufgelöst, aber die Versammlung steht fest und darin liegt die Heilung unserer Wunde. Und sie wird heilen, denn des Volkes innerster Kern ist gesund und reist zu eigener Ueberlegung immer mehr heran. Der bessere Theil des Volkes hat tiefer auf den Grund gesehen, er wird sich leiten aber nicht verleiten lassen. Er wird prüfen und sich selber fragen, ob unsere Zustände wirklich so traurig sind, wie sie mit harten und ungerechten Worten in der Kammer geschildert wurden. Er wird sich fragen, hast du selber, oder hat dein Nachbar wirklich Unterdrückung hüllos erdulden müssen? Sind die gereizten Beschwerden gegründet und wurde, wo Abhülfe Noth thut, sie mit Würde und Anstand verlangt? Vor dem besonnenen hellen Blick wird das Gespenst verschwinden und die Geistesgeschichte den Mann nicht erschrecken, welche das Kind mit Furcht erfüllt. Wohl weiß das Volk, daß unter der Sonne nichts Vollkommenes ist, aber der bessere Theil desselben erkennt und verehrt auch das beharrliche Streben nach Vervollkommnung, erkennt und verehrt die Redlichkeit unserer aufgeklärten Regierung, weiß, daß sie nicht allen Wünschen entsprechen kann, aber gerecht ist und den Tag nicht scheut; weiß sich in allen seinen Rechten geschützt und sieht seinen Kindern Schulen bereiten, um sie zu der Menschenwürde heranzubilden, welcher die vollste Anerkennung gezollt werden muß, weil sie derselben würdig ist. Er fühlt, daß wir einen wohlwollenden Fürsten haben, der jeden seiner Unterthanen glücklich machen möchte, und keines Menschen Recht verkürzen will, und sein Blick nach Auswärts überzeugt ihn, daß er sich seines Vaterlandes freuen darf. Und dieser bessere Theil des Volkes wird erkennen, daß es bei den neuen Wahlen an der Zeit und seine große Pflicht ist, fest zusammenzuhalten, und wie bei Feuersnoth den gefüllten Eimer von Hand zu Hand, so das beruhende Wort von Mund zu Munde gehen zu lassen, damit Männer gewählt werden, durch welche der Friede wieder gewonnen und befestigt wird, denen des eigenen Landes Wohl zunächst am Herzen liegt und die zwei hohe Verpflichtungen gleich heilig halten und erfüllen. Daß sie mit Gottesfurcht aber ohne Menschenfurcht das Unrecht verfolgen und das Recht beschützen, auf dem guten Boden der Verfassung mit Wahrheit und Gerechtigkeit, den Grundpfeilern jedes dauerhaften Glückes. Daß sie aber auch das Gute, wo sie es finden, freudig anerkennen, und statt zu spalten und zu trennen mit aller ihrer Kraft die heilige Pflicht erfüllen, das Band zwischen unserem angestammten Regentenhaus, zwischen Fürst, Regierung und Volk immer inniger zu verschlingen, da nur aus dieser Vereinigung des Landes wahres Wohl

erblühen kann. Daß sie mit warmem, offenem Herzen für das ganze deutsche Vaterland, doch wie ein guter Vater des eigenen Hauses Glück zunächst begründen. Wo werden wir diese Männer finden? In jedem wahren Ehrentmann. Wer unter uns gewandelt und als ein solcher sich in allen Lebensverhältnissen bewährt hat, der ist der Rechte, denn er verdient unser Aller Vertrauen.

München, 24. März. (Rürnberg. Kurier.) In der 14. Sitzung der Kammer der Reichsräthe vertheidigte sich Fürst v. Brede gegenüber den Verdächtigungen, welche gegen ihn über sein ständisches Auftreten sowohl in einem Artikel aus der bayerischen Pfalz in der „Rhein- und Moselzeitung“ als auch in einem amtlichen Artikel des „Rürnberg. Korresp.“ vor einiger Zeit erschienen waren. Fürst v. Brede gab bei dieser Gelegenheit u. A. folgende Erklärung: „Fern sey von mir, die hohe Kammer mit meinem seligen Bruder oder gar mit dem Erscheinen oder Nichterscheinen meiner Frau am Hofe beschäftigen zu wollen. Ersterer hat bei seinem Abtreten von dem Präsidium der Pfalz ewig unvergessliche Beweise allgemeiner Achtung und Würdigung erhalten, und bezüglich meiner Frau habe ich hier die amtlichen Erklärungen der betreffenden obersten Hofbeamten in Händen, daß von unserer Seite nie, weder schriftlich noch mündlich, irgend eine Anfrage bezüglich einer solchen Präsentation an sie gelangt ist. Da man aber nach den Ursachen meines ständischen Auftretens fragt, so antworte ich einfach. Dieses Auftreten ist meinem Gewissen, meinem Eide und meiner Treue gegen den Monarchen entnommen, welcher die Wahrheit höher gilt als Günst. Ein hier leider nicht anwesender, aber von jedem Bayera hochverehrter Hr. Reichsrath wird auf Befragen bezeugen, daß ich, in dessen Gegenwart, vor mehr als zwei Jahren, also zu einer Zeit, wo mein Bruder noch ruhig auf seinem Präsidentenstuhle in Speyer saß, vor einer ganzen Gesellschaft vorhersagte, was ich an dem diesmaligen Landtage thun zu müssen glaubte, und auch wirklich gethan habe. Auch habe ich am Tage der Einreichung meiner ersten Anträge diese Seiner Majestät dem Könige mit folgendem Schreiben übersendet: „Sw. Majestät lege ich in allertiefster Ehrfurcht hier die Anträge zur Allerhöchsthöchsten beliebigen Einsicht vor, welche ich heute in der Kammer der Reichsräthe übergebe. Die Lage des Landes, die gedrückte Stimmung des Volkes, die begeisterte Treue, zu der ich mich für Sw. Majestät Allerhöchste Person und unsere Krone offen, unerschütterlich und zu allen Zeiten bekannt habe, der Eid, den ich auf unsere Verfassung geschworen, legen mir die Pflicht auf, meine Ueberzeugung freimüthig auszusprechen, und so weit meine ständischen Kräfte ausreichen, zur Abwendung des gegenwärtigen Zustandes auf verfassungsmäßigem Wege beitragen zu sollen. Es war eine Zeit, wo Sw. Majestät die Treue meiner Gesinnungen erkannten und wo Sw. Majestät aussprachen, daß Allerhöchsthöchsthochselben auf meine Person, auf meine Treue und Ergebenheit bauen. Feierlich vor Sw. Majestät und bei jeder Gelegenheit, öffentlich vor dem ganzen Lande betheure ich, daß diese Treue und Ergebenheit auf das Wärmste in mir lebt und unwandelbar bis zu meiner letzten Stunde mich begleiten werde, und, so ich hoffe und Gott es wolle, alle meine Nachkommen dieselben Gesinnungen erben und für die Krone ihres Vaterlandes bewahren werden. Ich habe aber Ursache anzunehmen, daß diese meine heilige Treue bei Sw. Maj. verdächtigt worden ist, und bezweifle nicht im Mindesten, daß mein Auftreten bei der heutigen Ständerversammlung benützt werden wird, um diesen Eindruck bei Sw. Majestät noch weiters zu verstärken. Darum spreche ich offen vor Sw. Majestät und feierlich vor dem ganzen Lande meine Verwahrung gegen jede derartige lünerische Verläumdung aus, und erkläre vor Gott, meinem Könige und dem Lande, daß all' mein Streben, der Krone, dem Lande und der Wahrheit zu Ehren, lediglich gegen das amtliche und auseramtliche Verfahren des Ministers v. Abel gerichtet ist, der, der....“

* Die Gitarrespielerin.

Novelle von Rudolf.

(Fortsetzung.) Es war kaum Abend, als ich allein in meinem Zimmer saß, da stürzte Karl herein und ich — ich konnte nicht widerstehen, nicht zürnen, ich lag in seinen Armen. Es war das erste Mal, daß wir ungestört und saßen, daß wir nicht bänglich jedes Raufschens besürchten mußten. Luise kam nicht — ach! ich dachte nicht an sie, als ich im Selbstvergessen Alles um mich her vergaß. Karl gelobte mir heiße Liebe, ewige Treue. Es war der glücklichste Augenblick meines Lebens.

Meines Vaters Rückkunft indessen war für mich sehr peinlich; wie sollte ich ihm entgegnetreten? wie konnte ich ihm in's Auge sehen, da ich ohne sein Wissen einem Manne meine Liebe gegeben, den ich kaum zu kennen anfing und dessen äußere Erscheinung allein mich angezogen? Weinlichere Stunden habe ich nie erlebt, als jene, wo mir mein Vater zum Willkommen die Stirne küßte und mir den Kopf in die Höhe hob mit freundlichem Lächeln. Ich glaubte vergeben zu müssen, so sehr drückte mich die Schuld. Doch erfreute mich Karl's Liebe, sie ward mir Ersatz für diese Augenblicke der Angst, der Sorge. Jedoch nach und nach sah ich Karl seltsamer; er hatte viel Dienst, er mußte verreisen, Geschäfte tiefen ihn ab, er wich meinen Bitten aus: „endlich einmal zum Vater zu geben“; er schützte vor, erst seine Verwandten bearbeiten zu müssen; lauter Dinge, von denen er mir vorher nichts gesagt.

Es gingen so Monde herum und endlich sah ich Karl nicht mehr; seit drei Wochen ließ er nichts von sich hören, nichts sehen. Ich ahnte nicht, was das bedeute; doch bald wurde mir's zur schrecklichen Gewissheit, als ich eines Mittags neben meinem Vater am Fenster stand. Es fuhr nämlich eine Chaise vorüber, und als ich genauer hinsah, erkannte ich Karl neben einem schönen Weibe; sie lächelten, sie kösteten. Doch plötzlich sah Karl herauf und erblickte.

„Auch ein glückliches Paar!“ lächelte mein Vater ironisch, ohne zu ahnen, wie mich dieses Wort niederstürzte.

„Ein — Paar?“ stotterte ich kaum vernehmlich.

„Ja freilich,“ erwiderte mein Vater arglos; „ein Landfräulein, die ihm ein Vermögen von 400,000 fl. bringt — Herr v. Emsbach kann's brauchen!“

„Er — verheiratet?“ rief ich aus, und ein Strom von Thränen entströmte meinen Augen.

Mein Vater flüchte, doch mit aufflammender Zornröthe rief er endlich:

„Kennst Du diesen Menschen, diesen Wüstling, der in der ganzen Stadt dafür bekannt ist, daß er der Unschuld nachjagt? Du erdößest? Siehe, wenn Du je diesen Menschen näher kennst, so solltest Du nicht meine Tochter heißen; mit solch einem Menschen in Berührung zu stehen, ist wahrlich für ein sitzames Mädchen keine Ehre.“ Er fuhr noch lange so fort in sichtbar heftiger Aufregung.

Als ich endlich in meinem Zimmer allein war, da drängte sich mir das Gräßliche meiner Lage erst recht vor meine Seele. Sollte ich ihm Alles sagen? Wie mußte er mich dann erst hassen, verachten, wo er schon jetzt bei dem bloßen Gedanken an eine entfernte Neigung so aufbrauste? Sollte ich schweigen? mein Schicksal abwarten? In Kurzem konnte ja meine Schuld bekannt und ich das Gespötte der Stadt werden! Schweigen war unmöglich und gestehen — ich schrak zusammen bei dem Gedanken an meines Vaters Toben. Ich sah keinen Ausweg als die Flucht. Lieber wollte ich von Hütte zu Hütte wandern und mit meiner Hände Arbeit mein Brod verdienen. Ach! da trat noch Karl's Bild vor meine Seele, ich stellte mir vor, daß ich ihn in den Armen einer Andern denken mußte und ihm so nahe war! Ihn als Gatte einer Andern denken, war mir unmöglich! Dieser Gedanke war eine Höllepein für mich, es war ein Grund mehr zu fliehen, und in den Wechselfällen des Lebens ihn und seine Treulosigkeit zu vergessen.

Mit zitternder Hand schrieb ich einen Brief an meinen Vater, sagte ihm das letzte „Lebenwohl!“ — D jetzt mag sein Haupt vielleicht grau seyn, vielleicht ruht er im Grabe, ohne daß ihm die Hand der Tochter die müden Augen geschlossen, vielleicht hat er der Tochter verziehen, die dem Jorne des geliebten Vaters entloß als Dank für die sorgsame Pflege, für die väterliche Liebe, die er ihr gewiebt. —

Einen Augenblick hielt Bianca inne, voll von der Erinnerung an ihre traurige Vergangenheit; doch endlich ermannte sie sich und fuhr dann fort:

Ich hatte noch wenige Stunden vorher drei Mädchen in dem gegenüber liegenden Wirthshause einklebern sehen — es waren meine jetzigen Gesährtinnen. Schnell entschlossen, schnürte ich mein Bündel, nahm eine Summe Geldes, mein Wirthschaftsgebid für den kommenden Monat, mit mir und ging in das Wirthshaus. Die Mädchen hatten bereits ausgemacht, noch den Abend abzureisen, und nahmen mich sogleich an, als ich mich anbot, Gitarre zu spielen und zu singen. Die Führerin, Marie, sorgte mir, ich weiß nicht auf welche Weise, für einen Paß und

des Landes, nahe daran ist, Gw. Maj. um die Liebe eines großen Theil Ihres Volkes zu bringen, und durch die in seinem eigenen Interesse wohl berechnete Förderung der hierarchischen Prinzipien selbst die Hoheitsrechte der Krone Bayerns gegenüber der ersteren in Frage stellen läßt. Als ein treuer Unterthan Gw. Majestät beginne ich demnach einen offen erklärten, gegen den Minister v. Abel gerichteten Kampf. Ich verharre in allertiefster Unterthänigkeit Gw. Königl. Majestät zc. München, 7. März 1846." Diese Thatsachen sprechen laut. Sie allein setze ich allen Verdächtigungen und Ehrabschneidungen entgegen, welche man gegen mich versucht. Wie ich bin, meine Grundsätze und meine Verfahrungsweise liegen offen zu Tage; da wäre jedes weitere Wort überflüssig."

München, 27. März. (N. Kur.) Sicherem Vernehmen nach hat der dritte Ausschuss der Kammer der Abgeordneten die fünf Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe, gelegentlich des Antrags des Hrn. Reichsraths Fürsten von Brede, die quarta scholarum et pauperum betreffend, mit nur unbedeutenden Modifikationen, zwei jedoch nur mit Parität angenommen.

Vom Main, 29. März. (Korresp.) Je überraschender und räthselhafter die neuesten Vorgänge in Spanien, welches kaum erst in ein ruhiges Bette geleitet, plötzlich wieder den stürmischen Wogen der Parteikämpfe preisgegeben ist, erscheinen mußten, desto begieriger war man, die Motive kennen zu lernen, durch welche das gewaltthätige Werk einer so unerwarteten Gegenrevolution wohl veranlaßt worden seyn mochte. Privatbriefliche Mittheilungen, die aus der Hauptstadt Spaniens von gewöhnlich sehr gut unterrichteter Seite hergelaufen sind, führen als eine unweifelhafte Thatsache an, daß dem ganzen mysteriösen Vorfalle lediglich die Frage von der Vermählung der Königin Isabella als nächste Veranlassung zu Grunde liegt. Man hatte gehofft, das Kabinet Miraflores werde auf die Projekte der Trapanistenpartei willfähriger eingehen, als einige Mitglieder des vorherigen Ministeriums, welche Narvaez, eines der Häupter dieser Partei, durch seinen wohlberedelten Rücktritt um ihre Portefeuilles brachte. Aber Miraflores und seine Kollegen zeigten wenig Bereitwilligkeit, ein so unpopuläres Vermählungsprojekt zu unterstützen. Von diesem Augenblicke an war ihr Sturz beschlossen. Doch nicht bloß sie sollten enteignet werden; die Trapanistenpartei hielt es für nothwendig, sich auch der Ueberwachung der Robredo's, die in den Cortes die Majorität bildeten, zu entledigen, da sie der Kandidatur des Grafen von Trapani nicht weniger abgeneigt blieben, als die Progressisten. Man wollte sich um jeden Preis frei machen von jeder Kontrolle in dieser Frage, um unter dem Schutze des kühnen Narvaez und der seinem Einflusse ergebenen Truppen der Verwirklichung eines Vermählungsprojektes zuzustreben, welches zugleich durch geheime Triebfedern, deren leitende Hand in Rom ist, nach Kräften gefördert wird. Das Kabinet Miraflores war vernichtet, noch ehe es selbst auch nur eine Abnung davon hatte. Der in der Sitzung des Kongresses am 16. März von einigen Eingeweihten abschließlich herbeigeführte Skandal diente als Vorwand, das Ministerium zu sprengen und die lästigen Cortes zu entfernen. Doch Narvaez hatte noch mehr zu thun, einen noch gefährlicheren Gegner unschädlich zu machen, der tausendzüngigen Presse den Mund zu verschließen. So war es denn auch eine der ersten Handlungen der Verwaltung, an deren Spitze er nun wieder trat, die Pressefreiheit zu suspendiren; das Ministerium erklärte sich zum alleinigen despotischen Richter der Presse. Ging man doch sogar so weit dabei, den Journalen eine sofortige und definitive Unterdrückung auch für den Fall anzudrohen, wenn Angriffe gegen auswärtige Souveräne und deren Familienglieder stattfinden sollten. Offenbar hat diese Bestimmung vornehmlich den Zweck, den keineswegs sehr schmeichelhaften Mittheilungen, welche die spanischen Journale seither über die Person und die Eigenschaften des Grafen von Trapani gebracht haben, ein Ende zu machen, und allen ferneren missliebigen Urtheilen der Organe der öffentlichen Meinung über das trapanistische Vermählungsprojekt vorzubeugen. Es fragt sich jetzt, ob in Spanien ein verderblichen Leidenschaften und Umtrieben dienender Soldat und seine Bajonette mehr Gewalt haben, als die Verfassung und das Recht, als die öffentliche Meinung und die Wünsche der Nation.

Berlin, 24. März. (Rhein. Beob.) Die im Auftrage des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten von dem Konsistorialrath Fournier und dem Prediger Henri mit dem Prediger der reformirten Gemeinde in Königsberg, Detroit, aufgenommenen Verhandlungen haben in der vorigen Woche begonnen; Detroit ist gefragt worden, ob er sich in einer „freien Uebereinstimmung

des Glaubens" mit der Confessio gallica wisse; er hat indeß erklärt, daß er darauf weder ein unbedingtes Ja noch Nein antworten könne.

Posen, 25. März. (Fr. O.P.M.) Was noch vor Jahresfrist für eine absolute Unmöglichkeit gehalten worden wäre, hat sich gestern in unseren Mauern zugetragen. Posen zählt über vierzigtausend Einwohner und darunter etwa neuntausend Juden, die bisher zu allen städtischen Pflichten und Lasten mit herangezogen wurden, aber nur wenige Rechte mit ihren christlichen Mitbürgern theilten. Als unser städtisches Statut — das der allerhöchsten Befestigung noch entgegensteht — entworfen wurde, ging man auf der Bahn der Billigkeit einen Schritt vor, und setzte fest, daß auch Juden zu Stadtverordneten erwählt werden, dadurch wurde ihre Zahl auf ein Sechstel der Gesamtzahl limitirt, — bei uns also auf vier, weil wir vierundzwanzig Stadtverordnete zählen. Dieser Schritt erregte bei manchen Stablen ein bedenkliches Kopfschütteln, und man wollte es nicht fassen, daß ein Jude, der hier doch noch aus allen geselligen Kreisen der Christen völlig verbannt sey, zum Vertreter der Stadt solle gewählt werden können. Als nun gar im verfloffenen Sommer bei Ergänzung des abgehenden Drittels der Stadtverordneten wirklich ein Jude, der Kaufmann Mamroth, gewählt wurde, da glaubte man schier ein achties Weltwunder erlebt zu haben. Aber der erste Schritt auf der großen Entwicklungsbahn hat nothwendige Konsequenzen hinter sich, und so konnte es nicht ausbleiben, daß die völlige Gleichstellung der Juden mit den Christen allmählig angebahnt wurde. In der gestrigen Versammlung unserer Stadtverordneten kam es nun endlich zu einer Untersuchung der Frage, wodurch die Berechtigung zum Stadtverordneten erworben werde, und nachdem diese lediglich auf das Verhältniß als Bürger und nicht auf die Konfession zurückgeführt war, wurde einhellig der Beschluß gefaßt, die oben berregte Bestimmung in unserem städtischen Statut, wonach nur ein Sechstel der Stadtverordneten aus Israeliten bestehen darf, aufzuheben, so daß in Zukunft so viele Israeliten zu Stadtverordneten gewählt werden können, als das Vertrauen ihrer wählenden Mitbürger genießen. Wahrlich, ein ungeheurer Vorschritt zur gänzlichen Emanzipation der Juden, die nun auch wohl im sozialen Leben den Christen näher rücken werden.

Breslau. In der „Schlesischen Zeitung" liest man folgende Erklärung: „Der V. Korrespondent der „Breslauer Zeitung" aus Berlin berichtet in Nr. 71, daß die berliner theologische Fakultät den Professor Hengstenberg zum Berichterstatter in meiner Angelegenheit ernannt habe. Zur Beruhigung für meine Freunde und zur Widerlegung der mannigfach in verschiedenen Zeitungen ausgesprochenen Gerüchte zeige ich hiermit an, daß ich bisher noch keinerlei amtliche Ansehung über meine Lehrweise im Allgemeinen und meine Predigt über die Person Christi im Besonderen gehabt habe, und eine solche bei dem grundsätzlichen biblischen Standpunkte, auf welchem ich mich befinde, auch nicht für möglich halte. Ich muß daher den Herrn V. Korrespondenten um so mehr für mystifizirt halten, als eine Ernennung des wohlbekannten Herrn Hengstenberg zum Referenten über die Predigt eines Rationalisten ja eben so viel bedeuten würde, als wenn man einen römischen Kardinal zum Berichterstatter über das christatholische Glaubensbekenntniß machen wollte. Eine solche Prozedur trüge ja den Grund ihrer Nichtigkeit an der Stirn. Breslau, den 25. März 1846. Krause, Senior zu St. Bernhardin."

Von der gallizischen Gränze, 19. März. (Schl. Z.) Die Verhaftungen in Polen und Galizien werden noch immer fortgesetzt. So eben wurde Graf Potulicki sammt Familie mittelst Gendarmen nach Krakau abgeführt. Seine Bitte, unter Preußens Schutz zu verbleiben, wurde abgewiesen, da Preußen denselben nur Denen angeheißt läßt, die sich mit den Waffen in der Hand ergeben; hingegen Die, welche heimlich in das Land schleichen, um Schutz zu suchen, an das Krakauer Kriegsgericht abgeliefert werden. So eben erfährt man, daß vorgestern, den 17. d. M., ein Offizier in Krakau sich durch den Zursich eines Mädchens verleiten ließ, ein ihm fremdes Haus zu betreten, in welchem er ermordet wurde.

Leberg. (N. Z.) Die Ruhe im Lande ist wohl in so weit für den Augenblick hergestellt, daß Gewaltthaten nicht mehr vorkommen, es wäre denn hie und da ein einzelner Fall, der aber nicht für den allgemeinen Zustand gelten kann. Doch sind wir durchaus nicht in der Lage, auch nur im Geringsten behaupten zu dürfen, das Blutvergießen könne nicht jeden Augenblick wieder ansprechen, denn das Unterwühlen der Volksmeinung dauert immer fort. Erst neuerlich hat man ruskisch verfaßte Proklamationen vertheilt, worin man den Bauern ankündigt, daß das westliche Polen im glücklichsten Zustande der

in wenigen Stunden hatte ich meine Vaterstadt hinter mir. Schrecklich war der Schmerz, fürchterlich waren die Gewissensbisse, die mich verfolgten; allnächtlich stieg das Bild meines trauernden Vaters vor mir auf, und stündlich machte ich mir Vorwürfe, gestohlen zu seyn und in dieser Gesellschaft durch die Welt zu ziehen — zürne mir nicht, liebe Leonore, Du bist ja meine Freundin, Dich nehme ich aus, Du bist wahrlich für etwas Besseres geboren. Dit warf ich mich mit namenlosem Schmerz auf meinem nächtlichen Lager umher, und bat Gott um den Tod, die einzige Erlösung aus meinem elenden Daseyn, von Schandbedeckter Zukunft; ich sah mich in die Welt hinausgeworfen. Ich war mitten unter den Menschen allein mit meinem nagenden Kummer, allein in dieser weiten Welt, die mich verachtete. Es zog mich fort, zum Rheine eilte ich, der nahe an unserm damaligen Aufenthaltsort vorüberfloß, um sich in die Nordsee zu münden. In den Fluten wollte ich ein Daseyn enden, das schon zu lange gedauert. Mit geflügelten Schritten war ich durch die Straßen gellt, über denen die Nacht ihre düstern Schatten ausbreitete. Einzelne Gestalten huschten Nebelbildern gleich an mir vorüber, ich stand endlich am dunkeln Strome; er floß ruhig vorüber, die grünen Wellen brachten mir die Grüße der Heimat, vielleicht die Thränen des Vaters mit, ich wollte ihnen nachhellen, mich in diesen Wellen begraben, da faßte mich Leonorens Hand und ich sank, überwältigt von den wilden Bildern der Phantasie, von den Schmerzen des Augenblicks, kraftlos an ihrer Brust zusammen. Des andern Morgens sah Marie an meinem Bette, als ich wie aus einem schweren Traume erwachte. „Bianka," begann sie mit rauhem Tone, „Du wirst jetzt wieder spielen, Du hast einige Tage nicht gespielt — Du stehst blaß aus, interessanter, Du mußt die Leute anlocken mit Deiner schwächenden Miene. — Keine Widerrede," fuhr sie zornig auf, als ich ihr antworten wollte, „Du bist in meiner Hand, ohne Waß, und die geringste Widerspänigkeit, so wirst Du auf dem Schut in Deine Vaterstadt geführt." Ich mußte versprechen, zu gehorchen, mir blieb keine andere Wahl! So kam ich hierher, und nun verdammen Sie mich, verachten Sie mich!

Traurig senkte Bianka nach dieser Erzählung das Haupt und gewiß waren ihre Gedanken bei ihrer Vaterstadt, aus der sie sich freiwillig verbannt. Da ich indeß über meine Zeit nach Belieben verfügen konnte, so fuhr mir der Gedanke durch den Kopf, sie dahin zu geleiten auch ohne den Waß.

„Liebe Bianka," begann ich daher, „ich will Dich zu Deinem Vater führen, reiße Dich von Deinen Gefährtinnen los —"

Weinend drückte mir Bianka die Hand, sie konnte nicht sprechen. Leonore schaute traurig vor sich hin, ich sagte daher auch zu ihr:

„Leonore, willst Du nicht auch mitgehen?"
„Nein, nein!" erwiderte sie schnell, „ich bleibe, was ich bin; es ist mir nicht möglich, im Hause zu sitzen; es thut mir nur leid, daß Bianka mich verlassen will."

„Liebe Leonore, was hält Dich aber hier fest?" wandte sich Bianka zu ihr; „wie kann Dich dieses Wanderleben anziehen? gehe mit mir, mein Vater wird Dich nicht von mir trennen, wenn er erfährt, daß Du mir so viel gethan."

„Gute Bianka!"

„So gehst Du mit?" fragten ich und Bianka!

„Nein, nein, ich kann nicht!"

„Warum nicht?"

„Es ist mir unmöglich, dieses Wanderleben ist mir Bedürfniß!"

Es war nicht möglich, sie anders zu bestimmen, daher wandte ich mich zu Bianka: „Wie machen wir es aber?"

„Ich will es euch sagen," meinte Leonore: „so schnell will ich mich nicht von Bianka trennen. Morgen gehen wir nach Baden, und da wir erst Abends spielen, so können wir bis dahin in den Gebirgen umherwandern."

„Angenommen," bestätigten wir.

„Jetzt aber," flüsterte mir Bianka zu, „jetzt gehen Sie, es ist spät, und Zeit, daß wir uns trennen. Morgen sehen wir uns wieder; einstweilen meinen wärmsten Dank!"

Unwillkürlich blickte ich ihr in's Auge, holde Scham deckte ihr Antlitz und breitete einen Hauber über ihr ganzes Wesen. Schöner sah ich sie nie; das Weben der Stimme, der stehende Blick — ich faßte leidenschaftlich ihre Hand, sie fest drückend, und wollte fortzueilen; ich konnte nicht fliehen, Sehnsucht hielt mich gefangen. Doch Bianka's Flehen, mein besseres Selbst siegte.

„Bianka!" rief ich; „ich beneide den, der Deine Liebe befeßen!" und eilte mit raschen Schritten fort, kaum mich meiner Gefühle bemerkend.

(Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 31. März. Sicherem Vernehmen nach werden die Fräuleins Maria und Luise in der ersten Zeit nach Osnern auf ihrer Rückreise noch ein Abschiedskonzert im hiesigen Hoftheater geben, und somit die zahlreichen Verehrer dieser jugendlichen Künstlerinnen noch einmal das Vergnügen haben, dieselben zu hören.

Gütergemeinschaft lebe, und daß in Kurzem auch unter den Gallizern die Männer erscheinen würden, die sie gleichfalls zu diesem Glücke führen werden! Trotz dem dringenden Bedürfnis einer stärkeren Militärmacht, und vor Allem mobiler Kolonnen, die im Land auf allen Punkten sichtbar seyn sollten, trotz dem allgemeinen Verlangen darnach und trotz dem allerbesten Geiste des Militärs, das jeden Augenblick bereitwillig ist, zum Schutze des Landes Blut und Leben zu opfern, sind drei Regimenter die ganze Verstärkung, die zur Hand ist. Die Truppen liegen in den Hauptorten, und von mobilen Kolonnen ist nirgends etwas zu sehen. Zwar ist das Standrecht längst verkündigt, aber noch ist kein Beispiel, daß der Erzherzog Generalgouverneur es habe vollstrecken lassen *). Das Vertrauen des wackern, wohlwollenden Herrn auf den guten Geist der Polen ist auch jetzt stärker als das unsere; aber es kann Niemanden befremden, wenn, besonders auf dem flachen offenen Lande, überall um Truppen gerufen wird, die so lange noch die Bauern, wenn auch friedlich, sich zu Hunderten auf den Dorfplätzen versammeln, die Aufwiegelungsversuche noch im vollen Gange sind, und die nothwendige neue Organisation der Verwaltung noch kaum angefangen ist, bis dahin der einzige Schutz für das Land bleiben, wo man Adel und Klerus gegen sich, und die Massen für sich hat. Wie lange man aber die Massen ungestraft sich selbst überlassen kann, hat die Geschichte gelehrt.

Wien, 26. März. Der „Oesterreichische Beobachter“ enthält heute folgenden Artikel: Der Zeitpunkt ist gekommen, in welchem es möglich ist, einen unbefangenen Blick auf die Ereignisse der neuesten Zeit in Gallizien und im Großherzogthum Posen zu werfen und dieselben bis zu ihren Ausgangspunkten zu verfolgen. Wir werden uns dieser Aufgabe aus dem rein historischen Gesichtspunkt und in gedrängter Kürze der Darstellung unterziehen. In Folge der mißglückten Revolution im Königreiche Polen in den Jahren 1830 und 1831 hat sich die polnische Emigration in Frankreich, England und Belgien gebildet und unausgesetzt alle ihr nur irgend zu Gebote stehenden Mittel zur Herbeiführung eines Umsturzes in den Ländern, aus denen sie sich freiwillig oder flüchtend zurückgezogen hatte, aufgegeben. In sich selbst in Parteien gespalten, waren diese in Beziehung auf das Unternehmen einig; den Sieg in ihren eigenen Reihen überließen sie dem Ausschlag der Ereignisse. Jede Partei verfolgte sonach zwei Richtungen, die gemeinsame, d. h. die Richtung nach dem Umsturz des Bestehenden, und die jeder unter denselben eigenthümliche, die sich als aristokratisch, demokratisch und kommunistisch wohl bezeichnen lassen, ohne daß es in gleichem Grade möglich wäre, die Gränzlinien ihrer verschiedenen Bestrebungen genau zu ziehen. Das jüngste Unternehmen ist indeß wohl vorzugsweise der demokratischen Partei zuzuschreiben. Ihr boten die höher und niedriger stehenden die Hand; die aristokratische Partei, weil ihr vor Allem am Umsturze gelegen war, die kommunistische, weil ihr die vermeintlichen Hülfquellen zur Verführung am leichtesten zu Gebote zu stehen schienen. Als vorbereitende Mittel zum Ausbruch dienten die Verleumdung der Regierungen und die Verdächtigung aller von denselben ausgehenden administrativen Maßregeln; das Durchstreifen der Länder, die zur Revolution aufgeregt werden sollten, durch zahlreiche Emigranten; die Verbreitung von vielen hunderttausend Exemplaren revolutionärer Druckschriften in Form von demokratischen Katechismen, Traktaten, Aufforderungen zum Aufbruch und von Leitfäden zur Führung des Guerillakrieges. — Sämmtliche Parteien stellten die Vernichtung aller Nichtpolen und insbesondere der Deutschen und deren Ausrottung mit dem Schwerte, dem Dolche und im Nothfall auch mit Gift stets in die erste Linie der patriotischen Handlungen, wie sich aus den von den Leitern des Aufstandes erlassenen Instruktionen unwiderlegbar ergibt. In der letzten Hälfte des Novembers im verfloffenen Jahre fand eine Zusammenkunft sogenannter Deputirten der fünf Regionen, nach welchen die Oberleiter des Unternehmens das Gebiet des ehemaligen Polens zum Behufe der Operation aufgespalten hatten, statt. Diese Gebiete waren: das Großherzogthum Posen, Gallizien, das Königreich Polen, Litauen und der Freistaat Krakau. Im strategischen Plane wurde in die erste Linie der Operationen die Ueberrumpelung der besetzten Städte Posen und Thorn, und wo möglich noch einer andern Festung in den altpreußischen Provinzen gestellt. Zugleich sollte der Ausbruch des Aufstandes des gesammten polnischen und krakauer Gebietes u. des westlichen Theiles von Gallizien stattfinden, welchem in der Voraussicht der Verschworenen die Erhebung des ganzen Landes sicher folgen würde. — Der Ausbruch der Insurrektion war zwischen dem 17. u. 21. Febr. dieses Jahres festgesetzt u. die Instruktionen an die Mitverschworenen in den gedachten Ländern wurden demgemäß erlassen. Nach dem Gelingen des ersten Theils des Unternehmens sollte das Königreich Polen mit Krieg überzogen werden. Glückliche Zufälle, welche die Wachsamkeit der preußischen Regierung zu benutzen wußte, haben die Bestimmung der festen Plätze, die den künftigen Operationen zur Basis dienen sollten, vereitelt und hierdurch den Aufstand des flachen Landes im polnischen Gebiete hintangehalten. — Den Instruktionen des Zentralkonvents zufolge sollte das Mißlingen des Unternehmens im Großherzogthum Posen nicht auf das Freigebiet von Krakau und auf Gallizien zurückwirken, sondern vielmehr, was im Großherzogthum verloren seyn dürfte, von dorthin wieder ersetzt werden. Der Senat von Krakau und die dortigen Residenten der drei Schutzmächte erhielten die Gewißheit des nahe bevorstehenden Ausbruchs im Freigebiet; derselbe war auf den 18. Februar festgesetzt; die Verschworenen hatten ihre Posten bezogen. Das unerwartete Einrücken der schwachen Besatzung von Podgorze in die Stadt Krakau vereitelt das Unternehmen für jenen Tag und erreichte hierdurch den Zweck, der Rückwirkung einer ausgeführten Schilderhebung des Freigebietes auf Gallizien in den Weg zu treten. — Wie pünktlich die Verschwörer im tarnower Kreise den gegebenen Befehlen und dem mit großer Sorgfalt verbreiteten Wahne, die Ueberrumpelung der Stadt Posen sey gelungen, das gesammte Großherzogthum sehe unter den Waffen, Folge zu leisten wußten, dies haben die Ereignisse im tarnower Kreise am 18. und in der Nacht vom 18. auf den 19. Februar bewiesen. Die sich hierauf beziehenden Thatbestände sind aus den seiner Zeit mitgetheilten offiziellen Berichten aus Tarnow bekannt. Die Aufwiegelungsversuche der Verschwörer scheiterten an dem treuen Sinne des Landvolks und nicht an dem Preise, welcher für die Einbringung todter oder lebendiger Auführer ausgesetzt worden seyn sollte — eine eben so hämische als abgeschmackte Lüge, welche die Parteien des Umsturzes zur Verhüllung der Thatfachen, daß die demokratischen und kommunistischen Verführungen am Volke selbst scheiterten, zur Verleumdung eben dieses Volkes ersonnen haben. Mit Geldprämien werden Verschwörer und Meuchelmörder gedungen; ganze Bevölkerungen erkaufte eine Regierung nicht mittelst solcher Prämien, aber durch Wohlthaten und treue Erfüllung ihrer Pflichten. — Als die Kunde von dem gescheiterten Versuche im tarnower Kreise (demjenigen, auf welchen die Emigration am meisten zu bauen sich berechtigt glaubte) durch die Blühenden sich in den angrenzenden Kreisen verbreitete, fanden in einigen

derselben, wie seiner Zeit gemeldet wurde, gleichfalls einzelne Versuche, Aufstände zu erregen, statt, welche aller Orten an dem Widerstande des Landvolks sich brachen, aber nicht zu blutigen Austritten führten, die sich im tarnower Kreise im Folge des Zwanges, welchen die Verschwörer dem Landvolk anthun wollten, ergeben hatten. Die Thätlichkeiten in diesem Kreise haben erst begonnen, nachdem die Verschwörer einige Bauern, die sich ihren Lockungen widersetzen, mit Pistolenschüssen getödtet hatten. In den andern Kreisen traten die Aufwiegel bei ihren vereinzelt Versuchen milder auf und wurden sonach von den Landleuten nur als Gefangene nach den Kreisstädten abgeführt. Auführer, welche die Bewegung in der Form vereinzelter Banden und selbst durch Räubereien und Aufregung der Landleute gegen ihre Gutsherren, insbesondere im sandecer Kreise, fortsetzen wollten, wurden durch diejenigen, welche sie zu verführen suchten, mit Hülfe herbeigeleiteter Truppenabtheilungen sehr bald überwältigt. In zahlreichen Fällen haben die Landleute den Gutsherren, welche sich dem revolutionären Unternehmen abhold zeigten, zur freiwilligen Schutzwehr gebietet, die Umgebungen der Schlösser und der Domänegebäude besetzt und Angriffe, welche auf selbe von den Bandenführern gemacht wurden, abgeschlagen. Die krakauer Unternehmungen, welche als Vorbild eine große Rolle zu spielen bestimmt waren, sind in Folge der im rechten Augenblicke stattgefundenen Besetzung der Stadt zur Episode in dem verbrecherischen Drama herabgesunken. Was die k. k. Truppen betrifft, so haben dieselben mit Ausnahme der Nacht vom 21. auf den 22. Februar, in welcher sie den Angriff der Verschworenen in der Stadt Krakau zu bestehen hatten, der Wiederbesetzung von Podgorze und dem Vorrücken auf Bieliczka, ihren tapfern und treuen Sinn nur durch ihre Ausdauer in Eile erfordernden Märschen bei schlechtestem Wetter, durch ihre strenge Disziplin und durch bereitwillige Aufopferungen aller Art zu beweisen vermocht. In dem von der Emigration geträumten Aufstande von Gallizien ist die Truppe nicht in die Lage gekommen, einen Schutz zu thun. Was bleibt nun von dem verbrecherischen Unternehmen übrig? Einerseits ein gekörter gesellschaftlicher Zustand im Lande, eine bedeutende Masse zerrütteter Vermögensverhältnisse und eine große Zahl von Verhafteten und von Opfern ihres eigenen Frevels; andererseits die Pflichten, welche der Regierung obliegen, und welche sie zu erfüllen wissen wird.

Freistaat Krakau.

Krakau, 24. März. (D. A. Z.) Graf Bielowski, Minister des Innern bei der revolutionären Regierung, ist wegen dieses seines Ministeriums nach Warschau zur Verantwortung gefordert und mit militärischer Begleitung dahin gereist. Derselbe ist aus dem Königreich Polen, bekleidete dort hohe Staatsämter und war nachher hier Senatspräsident. — Vom 25. März. Aus Gallizien sind wieder beunruhigende Nachrichten eingetroffen, und man deutet auch die neuerdings sehr verschärfte Sperre zwischen hier und Gallizien darauf. Auch gegen Fremde mit allen ordnungsmäßigen Pässen und Legitimationspässen kehrt die anfängliche Strenge wieder. Es kommen jetzt viele russische Militärs hier an, und es heißt sogar, daß auch russischerseits hier mehre Posten besetzt werden sollen.

Frankreich.

* Paris, 29. März. Die Subskriptionen für Polen betragen schon 150,000 Franken. Die Häupter der provisorischen Regierung von Krakau sind bereits fast Alle auf französischem oder belgischem Gebiete angelangt. Rogawski, der Sekretär der provisorischen Regierung, Schladz, der Privatsekretär des Diktators, sind nebst einigen Anführern der Insurrektionsarmee seit fünf Tagen in Paris. Der Diktator Tyszkowski ist in Brüssel und wird binnen einigen Tagen hier erwartet.

Spanien.

St Paris, 29. März. (Korresp.) Heute hier eingetroffenen Nachrichten von der spanischen Gränze zufolge soll in Galicien (Spanien) eine große Aufregung herrschen und die progressivistische Partei ein Pronunciamento vorbereiten, an dessen Spitze sich der Infant Don Enrique stellen würde, und das die Konstitution von 1837 zum Programm nehmen sollte. Es hieß, Espartero würde zu diesem Zwecke an einem der Küstenpunkte Galiciens landen. Die Regierung in Madrid scheint besorgt; sie hat Truppen nach Corunna geschickt, und der neue Generalkapitän Villalonga hat den Befehl erhalten, sich augenblicklich auf seinen Posten zu begeben. Das Kabinet Narvaez scheint übrigens bereits gezwungen zu seyn, der öffentlichen Meinung KonzeSSIONen zu machen; es hat bereits General Balboa's Ernennung widerrufen und läßt die Nachricht verbreiten, ein neues, milderes Preßdekret werde binnen Kurzem erscheinen. Die Ruhe von Madrid war bis zum 22. d. nicht gestört worden; aber die Garnison der Hauptstadt ist auch 12,000 Mann stark und immer unter den Waffen. Narvaez hat am 21. bei einem offiziellen Empfange erklärt, man solle sich auf ihn verlassen, er werde den Thron retten und die Konstitution nicht verlegen. — Dem Infanten Don Enrique soll von Seite des Kabinetes die Einladung zugegangen seyn, Spanien auf einige Zeit zu verlassen.

Belgien.

Brüssel, 28. März. Die Ministerkrise scheint den Ausgang zu nehmen, den man am wenigsten erwartete. Heute geht nämlich das Gerücht, daß alle Minister, die ihre Entlassung eingereicht hatten, bleiben werden, nachdem die katholische Partei sich entschlossen hätte, in der Unterrichtsfrage Hr. Van de Weyer nachzugeben. Die Minister sollen deshalb heute eine Berathung gehalten haben.

Vermischte Nachrichten.

Gießen, 27. März. Unsere Universität hat abermals einen schweren und schmerzlichen Verlust erlitten: der Professor W. Sell hatte uns vor wenigen Tagen zur Wiederherstellung seiner seit einiger Zeit angegriffenen Gesundheit verlassen und sich in seine Vaterstadt Darmstadt begeben, vorgestern schon starb er dort in dem kräftigsten Mannesalter. Mit Behmuth beklagen Alle, welche den edlen Mann kannten, dieses herbe Schicksal. Ein ausgezeichnete Kenner des Rechts, durch seine zivilistischen Leistungen bei den Fachgenossen in Deutschland überall bekannt, geliebt von seinen Schülern, welchen er schon leidend noch der gründliche Lehrer blieb, hochgeehrt von seinen Kollegen, war er im Besitze aller häuslichen Tugenden, ein treuer Freund, ein Beförderer ächt humanen und religiösen Strebens, anspruchslos und frei von allem gelehrten Kasengeiste.

Triest, 20. März. Die letzten Nachrichten vom Oriente melden, daß ein schrecklicher Sturmwind die Stadt Philippopol verüstet habe. 700 Boustiken, 2 Moscheen und 140 der schönsten Häuser wurden vernichtet und der Verlust ist auf nicht weniger als 40 Millionen Piaster geschätzt. Die Bestürzung ist gränzenlos.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

*) Aus diesem Faktum wird man entnehmen können, wie viel Glauben die Kopfschneiderei, à 10 fl. der Kopf, verdient.

A 595.1 Freiburg.

Ankündigung.

Mit dem 1. April beginnt

Der Morgenbote,

redigirt von K. Zittel,

ein neues Quartal. Wir laden hierzu mit dem Bemerkten ein, daß derselbe auch künftig dem Ziele nachstreben wird, eine Verkömmerung der fortgeschrittenen Bildung und freien Denkprüfung mit den religiösen Bedürfnissen herbeizuführen...

Freudig fühlt sich die Redaktion in ihrem Streben durch die wachsende Theilnahme an diesem Blatte ermuntert, und wünscht insbesondere, daß der Sonntagmorgen in vielen Familien möge heimlich werden.

Die Verlagshandlung. Adolph Emmerling in Freiburg.

A 603.1 Karlsruhe.

L'EQUITABLE.

Königl. französische Lebensversicherungs-Gesellschaft in Paris.

Bezüglich auf den Schmähartikel in der Karlsruher Zeitung vom 7. d. M., Nr. 64, halte ich als bisheriger Repräsentant der Equitable im Mittelrheintal mich verpflichtet, meinerseits Folgendes bekannt zu machen.

Nach Ansicht gedachten Artikels forderte ich sogleich von der Redaktion die Benennung der Einfender desselben, um bei der Generaldirektion die gerichtliche Verfolgung derselben zu veranlassen...

Diese Thatsache mag hinreichend seyn, um zu erkennen, daß der Artikel von Konkurrenten kommt, die sich den Schein geben wollen, aus Patriotismus den Artikel verfaßt und Infectionskosten bezahlt zu haben.

Wer in redlicher Absicht und noch dazu im Interesse des Publikums handeln will, der braucht das Licht nicht zu scheuen. Der aufmerksame Leser des Artikels wird übrigens gleich erkannt haben, daß hier nichts als eine Schmähung von Konkurrenten vorliegt.

Der darin gegebene gute Rath weist schon darauf hin, sowie die Angabe, daß die Einfender von einem abgedankten Agenten der Gesellschaft genaue Kenntniß über alle Theile der Verwaltung der Equitable sich verschafft haben und noch die Mittheilung von Aktenstücken darüber zusagen.

Unsere, in jeder Beziehung für das Wohl des Landes bedachte Regierung bedarf wahrlich des Rathes und des Winkes solcher Patrioten nicht, und eben so wenig der Angaben abgedankter Agenten, um eine von ihr konfessionirte Gesellschaft zu beaufsichtigen.

Sie bedarf nur eines Auftrags an ihren Gesandten in Paris, um in ganz kurzer Zeit auf offiziellem Wege zu erfahren, daß das bekannt gemachte Statut der Equitable von der französischen Regierung festgesetzt worden und treu vollzogen wird, daß somit der Generaldirektor die statutenmäßige Kautelen richtig gestellt hat...

Die in den nächsten Tagen eintreffen sollten, und warum geben sie die Thatsachen aus der ihnen bekannten Verwaltung, welche die angebliche Unredlichkeit darthun, nicht an, um die Regierung, welche die Wirksamkeit der Equitable, wie sie selbst sagen, auf ihre Veranlassung streng überwacht, darauf aufmerksam zu machen?

Ich habe die Agentur übernommen, habe ich im Wege der Handels-Korrespondenz genaue Erkundigung eingezoogen, und es ist mir von allen Seiten die Equitable als eine in Frankreich großes Vertrauen genießende Gesellschaft bezeichnet worden.

C. A. Braunwarth.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, 2. April: Der Brauer von Preston, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen der Herren Leuwen und Brunsowid, zur beibehaltenen Musik von Adam, von Frhrn. v. Lichtenstein. Dem. Mathilde Rudersdorff: Effie, zur letzten Gastrolle.

Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot und Abends am Eingange des Theaters für 12 Kr. zu haben.

Freitag, 3. April: Kean, oder: Genie und Leidenschaft, Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Alexander Dumas, von Herrmann.

Letzte Vorstellung vor Ostern.

Sonntag, den 5. April: Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil des Unterstützungsfonds für Wittwen und Waisen der Mitglieder des großh. Hoforchesters: Großes historisch-chronologisches Konzert, den Zeitraum eines Jahrhunderts umfassend.

A 612.2 Karlsruhe. (Avis.) Nous apprenons avec plaisir, que le Concert d'adieu des soeurs Milanollo aura lieu dans la première quinzaine de Pâques.

A 576.1 Mubau, den 26. März 1846. Dankfagung und Empfangsbescheinigung.

Dank, den herzlichsten Dank den edlen Menschenfreunden für die milden Gaben an die beiden durch Brand verunglückten Bürger zu Schloßau. Gott, der in's Verborgene sieht, wolle ihnen öffentlich vergelten.

Den richtigen Empfang der Kollekten mit 12 fl. 10 Kr. baar beurkundet der Unterzeichnete mit dem Bemerkten, daß er für sichere und gewissenhafte Uebermachung gesorgt habe.

Häfn er, Hülfspriester, im Namen der beiden Bürger. A 596.3 Kehl.

Gasthof zum Schwert in Kehl. Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichnete hat die Ehre, einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß er den Gasthof zum Schwert in Kehl übernommen hat, und denselben bis zum 5. April d. J. antritt. Zugleich beehrt er sich, anzuzugeben, daß er im nämlichen Etablissement eine Kaffee- und Billards...

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

100 Stämme Nuß- und Bauholz, auch theilweise zu Holländerholz tauglich, und mehrere Loose Abfallholz.

Schweigern, den 28. März 1846. Gräfl. v. Neipperg'sche Forstverwaltung.

A 583.1 Nr. 3009. Schwegingen. (Holzverfeinerung.) In Domänenwaldungen des Forstbezirks St. Leon, im Distrikt Kuppel, werden durch Bezirksförster Cron versteigert:

- Montag, den 6. April d. J.: 24 Klafter buchenes Scheiterholz, 2 " eichenes do., 11 1/2 " aspene und lindenes do., 3/4 " kiefernes do., 3/4 " buchenes Prügelholz, 1 " aspene und kiefernes do., 350 Stück buchene und eichene Wellen, 118 Klafter buchenes, eichenes und lindenes Stockholz.

Die Versammlung ist jeweils Morgens 9 Uhr am reitlinger Viehtrieb.

Schwegingen, den 27. März 1846. Großh. bad. Forstamt. Gmelin.

A 322.3 Nr. 375. Heidelberg. Hausversteigerung.

Die Realkten des + Seifenfeders Wilhelm Röhenerger hier lassen ihr dabier in der Stringasse Lit. D. Nr. 254 liegendes dreifloßiges Wohnhaus Samstag, den 4. April d. J., Nachmittags 2 Uhr,

in der Behausung selbst der Erbvertheilung wegen öffentlich versteigern. Das Haus, in welchem sich eine vollständige Seifenfederei-Einrichtung befindet, eignet sich bei seiner vortheilhaften Lage nächst der Neckarbrücke in einer der frequentesten Straßen auch zu jedem andern Geschäftsbetriebe.

Heidelberg, den 14. März 1846. Großh. bad. Stadtamtsrevisorat. Herbst.

Fruchtpreise. Durlach, 28. März. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt 581 Mtr., aufgestellt waren 100 Mtr., zusammen 681 Mtr.; verkauft wurden heute 657 Mtr.; aufgestellt blieben 24 Mtr.

Staatspapiere. Karlsruhe, den 31. März. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der großh. badischen Eisenbahn-Schuldentilgungskasse, Lotterie-Anleihen vom Jahr 1845, gegen 35 fl. Loose, kamen folgende Hauptgewinne heraus: 50,000 fl. auf Nr. 353,462, 15,000 fl. auf Nr. 145,427, 5000 fl. auf Nr. 396,436, 2000 fl. auf Nr. 325,129, 325,855, 269,741, 325,870, 1000 fl. auf Nr. 95,626, 299,623, 150,722, 325,880, 95,611, 14,327, 151,602, 249,810, 289,058, 135,456, 394,878, 291,326, 311,281, 250 fl. auf Nr. 325,106, 311,256, 311,289, 119,947, 396,401, 6391, 95,634, 78,114, 396,895, 119,907, 151,623, 325,127, 341,443, 396,868, 255,265, 86,129, 7748, 308,260, 135,496, 399,424.

Wien, 27. März. 5prozent. Metalliques 112 1/2, 4prozent. 100 3/4, 3prozent. 75; 1834er Loose 154 1/2, 1839er Loose 123, Bankaktien 1574, Nordbahn 196, Gloggnitz 139 3/4, Benedig-Mailand 120 1/2, Livorno 113 3/4, Pesth 103 1/2, Apenninen-Bahn —, Siena 95, Grosseto 96 3/4.

Frankfurt, 30. März. Defterreich Metalliquesobligationen 5 — 112, 4 — 100 3/4, 3 — 76 —, 3 — 1884 —, fl. 500 Loose do. 154 1/2 —, fl. 250 Loose von 1839 do. 122 5/8 —, Bethmann'sche Obligationen 4 — 100 1/8 —, do. 4 1/2 — 101 3/4 —, Sardinien. 36Fr. Loose d. Ged. Bethmann 3 1/2 — 37 1/2 —, Preußen. Preuß. Staatsschuldenscheine 3 1/2 — 97 1/2 —, " 50 Thlr. Prämien-scheine 3 1/2 — 86 1/2 —, Bayern. Obligationen 3 1/2 — 98 1/2 —, Ludwigskanalfakt. inc. d. v. E. 3 1/2 — 79 1/2 —, Verbacher Eisenbahnaktien 3 1/2 — 101 3/4 —, Württemb. Obligationen 3 1/2 — 94 7/8 —, Baden. Obligationen 3 1/2 — 95 1/4 —, R. A. a fl. 50 Loose von 1840 3 1/2 — 59 3/4 —, 35 fl. Loose vom Jahr 1845 3 1/2 — 35 3/4 —, Darmstadt Obligationen 3 1/2 — 101 1/2 —, ditto 4 — 78 3/4 —, fl. 50 Loose 29 1/8 —, fl. 25 Loose 3 — 92 1/4 —, Frankfurt. Obligationen 3 1/2 — 97 3/8 —, ditto 3 1/2 — 97 3/8 —, Launusaktien à 250 fl. 375 3/4 — 375 1/4 —, " per ultimo 375 3/4 — 375 1/4 —, " Obligationen 3 1/2 — —, Kurpfaffen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild 4 — 34 1/2 —, Friedr. Wilhelms-Nordbahn 4 — 85 3/4 —, Obligationen bei Rothschild 4 — 94 7/8 —, fl. 25 Loose 26 1/8 —, Holland. Integralen 2 1/2 — 59 3/16 —, Spanien. Obligationen 3 — 30 —, Innere Schuld 3 — 29 7/8 —, Aktienschuld mit 9 C. 5 — 24 —, 23 3/8 —, Portugal. Konfols l. St. à 12 fl. 3 — 58 —, fl. 300 Lotterieloose 94 3/4 —, do. zu fl. 500 81 —, Disconto 4 —

Charles Schück. A 604.2 Freiburg. (Gesuch.) Ein fertiger Klavierinstrumentenmacher wird gesucht bei B. Gaiser in Freiburg i. B. A 516.3 Heidelberg. (Anzeige.) Ich mache hiermit einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von nun an jeden Freitag und Sonnabend in Karlsruhe in der Wohnung bei Frau Dr. Stengel, Erbprinzenstraße Nr. 25, zu sprechen bin. Heidelberg, den 24. März 1846.

und Restauration verbunden, einrichten werde, welche bis zum 19. April eröffnet wird.

Mit rein gehaltenen in- und ausländischen Getränken, einer vorzüglichen französischen Küche, so wie durch aufmerksame, reinliche und billige Bedienung wird er stets bemüht seyn, sich das Vertrauen seiner geehrten Gönner zu erwerben und zu erhalten. Kehl, im März 1846.

Charles Schück.

A 604.2 Freiburg. (Gesuch.) Ein fertiger Klavierinstrumentenmacher wird gesucht bei B. Gaiser in Freiburg i. B. A 516.3 Heidelberg. (Anzeige.) Ich mache hiermit einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich von nun an jeden Freitag und Sonnabend in Karlsruhe in der Wohnung bei Frau Dr. Stengel, Erbprinzenstraße Nr. 25, zu sprechen bin. Heidelberg, den 24. März 1846.



Freitag und Sonnabend in Karlsruhe in der Wohnung bei Frau Dr. Stengel, Erbprinzenstraße Nr. 25, zu sprechen bin. Heidelberg, den 24. März 1846.

J. Böbling, Zahnarzt.

A 601.2 Schweigern. Weinverkauf. Aus den hochgräf. v. Neipperg'schen Kellereien können alte, durchaus rein gehaltene, weiße und rote Beerweine in großen und kleinern Partien angekauft werden. Schweigern, den 28. März 1846. Gräfl. Rentamt. v. Bühler.



A 600.2 Schweigern. Holzverkauf. In den hiesigen herrschaftlichen Waldungen werden an den hiezu bezeichneten Tagen, je von Morgens 9 Uhr an, nachstehende Holzquantitäten gegen baare Bezahlung verkauft:

1) in dem Schlag obern Staigwald, an der neipperger Straße, Montag, den 6. April d. J.: 150 Klafter buchene und eichene Scheiter und 10,000 Wellen.

Dienstag, den 7. April: 100 Stämme Nuß- und Bauholz, 200 Wagnerstangen, 10,000 birkene Keife, 880 Bohnensteden und 200 Stumpen, nebst mehreren Loosen Abfallholz.

2) Im Schlag Stumpfswald, auf der Nordseite des Feuchelbergs, hiesiger Markung, Dienstag, den 14. April d. J.: 300 Klafter buchene und eichene Scheiter.

Mittwoch, den 15. April: 18,000 Wellen und 600 Stumpen. Donnerstag, den 16. April:

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.

Berichtigung.

In dem gestrigen Artikel „Ein Wort an die Wähler II.“, Zeile 9 von unten, ist nach aufgetragen zu lesen: „an Tag legen“.